

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,80 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Mittw. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.
15 Pf. Wohnungs- und Anzeiger, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich O. Bülow in Elbing.

Nr. 80.

Elbing, Donnerstag

den 4. April 1889.

41. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 2. Quartal werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 2. April. Der Kaiser, welcher im besten Wohlsein aus Pest eingetroffen ist, empfing im Laufe des Tages zahlreiche Würdenträger, darunter auch den Ministerpräsidenten Kalnoky und den Minister Grafen Taaffe.

Büch, 2. April. Die fortgesetzte Untersuchung hat ergeben, daß bei der Bomben-Affaire unzweifelhaft ein nihilistisches Complot vorliegt. Dreizehn neue Verhaftungen wurden verfügt.

Paris, 2. April. In der Kammer wurde heute die Vorlage, nach welcher in der Presse begangene Vergehen und Beleidigungen gegen Beamte dem Justizpolizeigericht übertragen werden sollen, beraten. Der frühere Ministerpräsident Goblet bekämpfte den Antrag und erklärte, die Ausschreitungen gewisser Blätter dürften nicht die Wiederkehr einer tyrannischen Gesetzgebung erwirken.

Marseille, 1. April. Im hiesigen Hafen haben gegen 1000 Arbeiter die Arbeit eingestellt und die anderen Arbeiter aufgefordert, ihrem Beispiele zu folgen. Die Werftstätten in den Docks und für die Dampfschiffslinien sind die einzigen bedeutenderen Werftstätten, in denen weiter gearbeitet wird.

London, 2. April. Das Unterhaus verwarf mit 256 gegen 85 Stimmen einen Antrag Cremers, welcher besagt, daß angesichts der friedlichen Lage die Vermehrung der Flotte unzweckmäßig sei, und nahm hierauf den Antrag der Regierung an, welcher diese zur Vermehrung der Flotte ermächtigt.

Haag, 2. April. In der heutigen Sitzung der Generalstaaten verlas der Premierminister Michay den Bericht des Prof. Rosenstein und der anderen Ärzte des Königs vom 19. März, in welchem es heißt: Das chronische Leiden des Königs (Diabetes und Nierenzunder) erlaube demselben nicht, sich mit Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen. Die Wissenschaft und die Erfahrung gestatteten nicht, eine baldige Veränderung im Zustande des Königs anzunehmen. Ob derselbe überhaupt wieder so weit hergestellt werden könne, um die Regierung weiterzuführen, sei nicht absolut festzustellen. Nachdem der Staatsrath den Premierminister persönlich gehört und von dem Bericht Kenntniß genommen habe, habe der Ministerrath die Einberufung der Generalstaaten für dringend befunden. Der Minister fügte noch hinzu:

das Ministerium sehe keinen Grund, den Beschluß der Generalstaaten noch weiter hinauszuschieben. Nach dieser Mittheilung des Premierministers und einer Ansprache des Präsidenten Schimmelpenninck wurde die Beschlußfassung auf morgen Nachmittag 2 Uhr vertagt.

Rom, 2. April. Der König von Abyssinien soll nach afrikanischen Telegrammen eine große Niederlage erlitten haben.

Belgrad, 2. April. Nach einer Mittheilung der „Polit. Correspond.“ siedelt Jankow zu bleibendem Aufenthalt nach Bukarest über. — Ein Schreiben der Königin Natalie an die Regentin drückt ihr Bedauern über die Abdankung König Milans aus, verichert ihre Achtung vor dem verfassungsmäßigen Vaterrecht Milans und erwähnt ihre Rückkehr nach Serbien mit keinem Worte. — Der Bericht des Staatsraths Wajtschew über seine Reise nach Jalta zur Königin Natalie hat sowohl die Regentin als die Regierung vollkommen befriedigt; demzufolge dürfte die Königin auch ferner im Auslande verbleiben. Die Briefe der Königin an die Regentin und den neuen König sind überaus loyal gehalten.

Sofia, 2. April. Wie der „Polit. Correspond.“ von hier gemeldet wird, hat der Fürst auf seiner Rückreise nach Sofia einen Toat auf der Kultur und den Fortschritt des Staates ausgebracht, die aus dem Eisenbahnwesen erwachsen, als dessen Begründer in Bulgarien er sich betrachtet.

Zur Katastrophe von Samoa.

Das elementare Ereigniß vom 16. März mit seinen schrecklichen Folgen wird wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die internationalen Beziehungen auf Samoa bleiben und hoffentlich das Jhrige zur endlichen Beseitigung dieses gefährlichen Jantapfels thun. Der Strand von Apia ist seiner klippreichen Küste und seiner häufigen Stürme wegen als Stationsort für Kriegsschiffe völlig unbrauchbar. Früher war Sydney die Hauptstation der deutschen Seestreitkräfte in der Südsee, und nur gelegentlich wurde Apia von einem Kriegsschiffe angelaufen. Diesen Zustand wieder herzustellen sollte die Samoa-Conferenz als ihren vornehmsten Zweck betrachten. Die auf der Heide von Apia verloren gegangenen deutschen Kriegsschiffe „Eber“ und „Alder“ sollen unverzüglich ersetzt werden. Bereits ist Montag Mittag aus Kiel ein Transport von circa 320 Mann Besatzung für die Kreuzer-Flotte nach Wilhelmshaven abgegangen. Für Erstere sind 10 Deckoffiziere, 28 Unteroffiziere und 223 Mann bestimmt. Beide Schiffe werden vermuthlich nach Samoa entsandt werden. Hieraus erhellt, daß die Reichsregierung entschlossen ist, die deutsche Machtstellung in den samoanischen Gewässern einstweilen zu behaupten, was nicht ausschließt, daß in der Folge auf die be-

rechtigten Ansprüche Deutschlands in Samoa unter Umständen verzichtet wird.

Herr v. Crasthausen, der bereits als Offizier der „Olga“ an den Kämpfen in Kamerun ehrenvollen Antheil genommen, war mit einer Tochter des Kieler österröisch-ungarischen Viceconsuls Mohr verlobt. Lieutenant z. S. Emsmann, der interimistisch im vorigen Jahre Kommandant des „Eber“ war, scheint sich nicht mehr an Bord dieses Fahrzeuges, sondern auf der „Olga“ befunden zu haben. Der Schiffarzt des „Eber“ Dr. Rechenbauer, sowie die ebenfalls ertrunkenen Lieutenants zur See Eckardt (Verwandte von ihm leben in Elbing) und v. Crasthausen sollten im Laufe des Sommers abgelöst werden.

Unter den neuesten Nachrichten über das große Seeunglück sind noch folgende zu erwähnen:

Lübeck, 2. April. Die „Lübecker Zeitung“ meldet von der Hamburger Börse aus Apia, daß S. M. Schiff „Olga“ flott sei und schwimme.

— Wie aus Kiel gemeldet wird, soll die Rettung des Unterleutenants Gaedeke und der 9 Matrosen vom „Eber“ dem Umstande zu verdanken sein, daß dieselben an Land commandirt waren.

London, 2. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Auckland geht der britische Kreuzer „Rapid“ morgen von dort nach Samoa ab. — Im Unterhause erklärte Forwood, wie die „Calypso“ von Samoa entkommen sei, sei der Admiralität nicht bekannt; es scheint, daß das Schiff erst in Samoa angekommen ist, als der Orkan vorüber war, und dann die Kunde nach Auckland brachte. Daß der „Rapid“ morgen von Auckland nach Samoa abgehe, könne er bestätigen.

— Zu den „kritischen Tagen“ des Professors Falb, d. h. den Tagen, an denen nach dessen Berechnung in Folge der Stellung des Mondes zur Erde Wirbelstürme, verheerende Gewitter, Sturmfluthen oder ähnliche Naturereignisse eintreten können, gehört merkwürdigerweise auch der 17. März, an welchem Tage das Haupt-Ünglück bei Samoa eingetreten ist. Ein Berliner Astronom behauptet, daß das photographische Bild der Sonne ebenfalls Schlüsse auf derartige Naturereignisse gestatte, und er macht daher den Vorschlag, die deutschen Kriegsschiffe mit Sonnenphotographen auszurüsten, damit alle Veränderungen an der Sonne fortan die nötige Beachtung finden.

— So viel uns erinnerlich, ist dies der fünfte große Verlust, den unsere Marine seit ihrem Bestehen erleidet. Der Kriegsschoner „Frauenlob“ ging während eines Wirbelsturmes in der Nacht vom 1. zum 2. September 1860 in den ostasiatischen Gewässern zu Grunde, und mit ihm verschwanden 4 Offiziere, 1 Arzt und 41 Mann in dem Wellengrabe. Das Kadettenschiff „Amazone“ verschwand im November 1861 mit einer Besatzung von 5 Offizieren, 1 Arzt, 19 jungen

Kadetten und 120 Mann spurlos in den Tiefen der Nordsee. Wegen Besprechung dieses Vorganges wurde damals die „Gartenlaube“ in Preußen verboten. Am 31. Mai 1878 ging das damals neueste und kaum in Dienst gestellte prächtige Panzerschiff „Der große Kurfürst“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem „König Wilhelm“ bei Fokkstone unter; 253 Seelen fanden dabei ihr Grab in den Wogen. Endlich ist die Kreuzerfregatte „Augusta“ in den ersten Tagen des Juni 1885 in einem Cyclon, welcher das Schiff im Golf von Ben getroffen hatte, mit einer Besatzung von 9 Offizieren und 214 Mann untergegangen. Die jetzt bei der fünften Heimführung verlorenen Schiffe hatten bekanntlich seit Monaten Station in Apia. Verlustreicher ist die Katastrophe von Samoa als so manche blutige Seeschlacht. Bei dem Siege von Lissa betrug der Verlust der Oesterreicher Alles in Allem 2 Offiziere und 96 Mann, bei Helgoland hatten die von Tegetthoff befehligten Oesterreicher und die Dänen des „Drlog“-Kapitän Swenson zusammengekommen keinen so großen Verlust, wie unsere tapfere Marine vor Samoa erlitten. Dem Pulver und Blei der Menschen konnten sie standhalten, der Tücke der Elemente mußten sie weichen.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom 2. April.

Die zweite Verathung der Alters- und Invaliden-Versicherung wird fortgesetzt und zwar mit dem § 7, welcher den Gegenstand der Versicherung behandelt. Abf. 1 des § 7 bestimmt, daß der Rentenbezug Gegenstand der Versicherung ist. Abf. 2 stellt fest, daß der Rentenbezug mit dem 70. Lebensjahre beginnt. Hierzu liegen vier Anträge vor; nämlich Antrag Riedert (d.-frei.), und Antrag Fürst v. Hafffeld und Gen. (Reichsp.), Antrag Graf Stollberg-Berningerode (conf.) und ein Antrag Bebel und Gen. (Soz.-Dem.). Die drei ersten Anträge verlangen die Abänderung der Altersgrenze auf 65 Jahre, der letztere auf 60 Jahre. Abg. Graf Stollberg (conf.) befürwortet seinen Antrag mit Hinweis darauf, daß Arbeiter nur selten ein Alter von 65 Jahren, fast nie von 70 Jahren erreichen.

Abg. Fürst Hafffeld (Reichsp.) sucht zur Unterstützung seines Antrages nachzuweisen, daß die Summe, welche die Regierung für die Vorlage in Anspruch nehme, augenscheinlich auf die Altersgrenze von 65 Jahren berechnet sei.

Staatssecretär v. Böttcher hätte gewünscht, daß dem Hause die Debatte über die Altersgrenze erspart geblieben wäre. Es sei politisch gefährlich, hohe Verordnungen zu machen, die man dann später nicht halten könne. (Sehr wahr!) Was will man denn den Arbeitern sagen, denen man erst die Versorgung mit dem 65. Jahre versprochen und dann nicht halten könne? Sagen sie diese Altersgrenze fest, so muß der

Die Familie des Grächteten.

Roman von Hermine Frankenstein.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Die Erzählung der Haushälterin.

Frau Röder führte Miranda in ihr eigenes Zimmer und bat sie, daselbst zu warten, bis sie das für sie bestimmte Gemach ein wenig hergerichtet haben werde.

Nach einer Stunde kam sie und lud Miranda ein, ihr zu folgen.

Sie stiegen die breite Stiege hinauf und durchschritten eine Menge öde und sahl aussehender Räume, bis sie vor einer Thüre stehen blieben, welche die Haushälterin mit den Worten öffnete:

„Das ist Ihr Zimmer, Fräulein.“

Miranda trat ein und Frau Röder folgte.

Das Gemach war hoch und groß, hatte ein breites Fenster nach Osten und ein Erkerfenster nach Süden, war also sonnig und freundlich. Kostbare Bilder und Spiegel bedeckten die Wände, welche Teppiche den Boden; die Möbel waren von außerordentlicher Eleganz, nur waren die Farben bereits etwas verblüht.

„Welch' ein schönes, freundliches Zimmer!“ rief Miranda an's Fenster tretend aus.

„Ich freue mich, daß es Ihnen gefällt,“ sagte die Haushälterin. „Ich fürchte, mein Graf wird böse sein, wenn er erfährt, welches Zimmer ich Ihnen ge- diener sind in den einzigen Zimmern untergebracht, die außer diesem hier wohllich eingerichtet sind. Herr Graf hat ja vor vielen Jahren schon die meisten Zimmer ausräumen lassen. Dieses Zimmer blieb aber unberührt, nur hat er es seit achtzehn Jahren nicht mehr betreten.“

„Kann er dieses Zimmer nicht leiden?“ fragte Miranda verwundert.

Die Haushälterin zögerte, aber das Gesicht des jungen Mädchens flößte ihr Vertrauen ein und sie flüsterte:

„Es — es war Graf Gustav's Zimmer.“

„Graf Gustav's Zimmer!“ wiederholte Miranda. „Der Wirth im Dorfe erzählte mir von ihm. Er hat seinen Onkel berauben und ermorden wollen.“

Die Haushälterin erröthete und rief mit blühenden Augen:

„Man hat ihn mitten in der Nacht im Zimmer

seines Onkels mit einem Messer in der Hand gefunden. Seine Verwirrung und Bestürzung schienen ihn zum Verbrecher zu stampeln; aber ich weiß, daß er niemals Böses gegen seinen Onkel vorhatte. Graf Salm war hart gegen ihn und hielt ihn knapp in Geldsachen, aber Gustav Salm war unfähig, dem alten Manne ein Leid zuzufügen. Die Vorgänge jener Nacht sind von einem Geheimnisse umgeben, und wenn dieses auf- geklärt sein wird, wird Graf Gustav's Unschuld zu Tage kommen! Er war der edelste, beste, heiterste Mensch und liebte bei Jung und Alt, weit und breit. Er blieb bei seinem Onkel, um ihn zu pflegen, als dieser einmal eine bössartige, ansteckende Krankheit hatte, und Niemand bei ihm bleiben wollte; und meinen Sohn rettete er vor dem Ertrinken. So war der Mann, Fräulein Yorlano, den sie des Raubes und Mordes anklagen.“

„War ein Zweifel an seiner Schuld vorhanden?“ fragte Miranda.

„Niemand zweifelte daran als ich,“ sagte Frau Röder traurig. „Ich war seine Nichte und ich kannte ihn besser als die Anderen. Ich wußte, daß er unfähig sei, ein Verbrechen zu begehen. Jetzt fangen auch die Dorfleute und die Dienerschaft an, seine Schuld zu bezweifeln. Der arme Junge war mit einer vornehmen Dame, dem Fräulein Alma Brandes verlobt; aber als der Graf ihn verließ, da fielen alle seine früheren Freunde von ihm ab und mein unglücklicher, junger Herr floh nach Indien, wo er angelich- ter gestorben ist.“

„Es ist gut, daß er für todt gehalten wird, denn der Graf würde ihn bis an das Ende der Welt verfolgen, wenn er glaube, daß er am Leben sei.“

Der Graf hat Graf Gustav unendlich geliebt; aber sein vermeinter Undank scheint diese Liebe in Haß verwandelt zu haben. Ich allein weiß, wie sehr mein Graf seinen schönen, jungen Erben vergötterte; aber jetzt würde er ihn tödten, wenn er ihm unter die Hände käme.“

„Sie sprechen, als ob sein Tod nicht ganz gewiß wäre,“ bemerkte Miranda.

Die Haushälterin schaute das junge Mädchen einen Augenblick lang prüfend an, dann warf sie einen furchtsamen Blick nach der Thüre und sagte leise:

„Fräulein Yorlano, seit dem Tage, da Gustav Salm entfloh, ist der Graf zum Einsiedler geworden und empfängt keine anderen Besuche als Baron Dagobert. Nur von Zeit zu Zeit geht er für einige Wochen nach Hamburg. Mir erlaubt er nicht, für meinen jungen Herrn zu sprechen, und sonst liegt Niemanden etwas daran, Graf Gustav's Unschuld an

den Tag zu bringen. Ihr Eintritt in unser Haus ist ein merkwürdiges Ereigniß. Vielleicht gelingt es Ihrer Sanftmuth, sein hartes Herz zu erweichen. Vielleicht rühren ihn Ihre blauen Augen, die denen Graf Gustav's so ähnlich sind. Ich weiß nicht, warum ich so offen zu Ihnen spreche, Fräulein, aber ich bitte Sie jetzt, Ihren Einfluß zu Gunsten meines jungen Herrn zu verwenden. Graf Salm hat eine Vorliebe für Sie gefaßt, das habe ich gleich bemerkt. Um der Gerechtigkeit willen, sprechen Sie hier und da ein gutes Wort für Gustav Salm. Ihnen wird er es eber gefallt als mir, die ich nur eine arme, alte Dienerin bin.“

Die Haushälterin sprach in erregtem, eindringlich flehendem Tone.

„Ich fürchte, ich kann nichts für Sie thun, Frau Röder,“ sagte Miranda feindsel. „Ist es denn gut, diese Dinge aufzustöbern? Ich interessire mich für den armen Grafen Gustav und will gerne an seine Unschuld glauben. Aber er ist todt, lassen Sie die Toten ruhen.“

Wieder schaute die Haushälterin furchtsam nach der Thüre.

„Sie sagen, Graf Gustav sei gestorben,“ flüsterte sie, „und es wären Beweise seines Todes aus Indien nach Hause geschickt worden. Damals glaube ich es und weinte manche lange Nacht um meinen verstorbenen, jungen Herrn. Voriges Jahr aber kam mein Sohn, der Seemann ist, nach Indien, und da zog er in meinem Namen in dem Hause, wo Gustav Salm gestorben sein sollte, Erkundigungen nach ihm ein, weil ich ihm einen Grabstein setzen lassen wollte. Da erfuhre ich, daß Graf Gustav gar nicht gestorben ist, sondern angeblich weiter landeinwärts gezogen sei. Mein junger Herr lebt vielleicht noch, Fräulein Yorlano. Zuweilen bilde ich mir sogar ein, daß er irgendwo verborgen ist. Wenn der Graf ihn entdecken würde, er würde ihn augenblicklich verhaften und bestrafen lassen. Nicht wahr, Fräulein Yorlano, Sie werden mir helfen, das Herz meines Grafen gegen seinen Neffen zu erweichen? Wenn mein junger Herr am Leben und in Deutschland wäre —“ Sie konnte vor Erregung nicht weiter sprechen.

„Ich will mich bemühen, Ihnen zu helfen, Frau Röder,“ sagte Miranda in sanftem Tone. „Wenn ich nur überzeugt wäre, daß der junge Mann das Verbrechen, dessen er beschuldigt wird, nicht begangen hat? Aber wie könnte er unschuldig sein? Wie kam er um Mitternacht mit einem Messer in der Hand in das Zimmer seines Onkels, wenn er diesen nicht um-

bringen wollte? Für einen Mörder kann ich nur um Erbarmen, aber nicht um Verzeihung bitten.“

Die Haushälterin rang wie verzweifelt die Hände. Wöllig kam ihr ein Gedanke. Sie eilte zur Wand, wo ein großes Bild nach innen gekehrt lehnte und drehte es um, indem sie ausrief:

„Das ist Graf Gustav's Bild, welches kurz vor der schrecklichen Zeit gemalt wurde. Schauen Sie es an, Fräulein Yorlano, und sagen Sie mir, ob der Mann mit diesem Gesichte ein Mörder sein könnte.“

Miranda näherte sich dem Bilde und betrachtete es aufmerksam.

Es war das Bild eines jungen Mannes von ein- undzwanzig Jahren mit frischem, blühendem Gesicht, goldblonden Haaren und unergleichlich schönen dunkelbraunen Augen. Es war ein Gesicht, aus welchem ebenso viel jugendfrische Heiterkeit als Geltsinn, Hochherzigkeit, Ernsthaftigkeit und Treue sprachen.

Besonders die Augen auf dem Bilde übten eine große Anziehungskraft auf Miranda aus. Sie wußte nicht, wie ähnlich sie ihren eigenen waren.

„Glauben Sie, daß der Mann mit diesem Gesichte einen Mord beabsichtigt haben konnte?“ fragte die Haushälterin.

„Nein, nein!“ rief Miranda fast unwillkürlich aus. „Ich würde ebenogut meinen Vater eines Verbrechens fähig halten können. Mich erinnern diese Augen an die Papa's, nur daß Papa ernst und fast traurig aus- sieht und ganz schwarze Haare hat. Er ist ein Ita- liener. Ja, Frau Röder, ich glaube jetzt an Graf Gustav's Unschuld und ich will mich bemühen, Graf Salm zu seinen Gunsten zu beeinflussen.“

Die Haushälterin brach ob dieses Verprechens in Dankesbetheuerungen aus und entfernte sich nach einer Weile, um ein Frühstück für Miranda zu besorgen. Eine Zeit lang, nachdem Miranda allein geblieben war, dachte sie über ihre Erlebnisse der letzten Stunden nach und unterdrückte gewaltfam das in ihr aufstei- gende Heimweh. Sie interessirte sich bereits für Graf Salm, der ihr trotz seiner rauhen Außenseite liebens- würdig erschien, und sie war auch entschlossen, ihr der Haushälterin gegebenes Verprechen zu halten.

Ein junges Mädchen, eine Hilfsdienerin bei Frau Röder, brachte ihr dann auf einer Tasse ein reich- liches Frühstück und sagte ihr, daß Graf Salm sie bitten lasse, wenn sie gegessen habe, zu ihm zu kommen. Das that sie auch.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag des Reichs und der Beitrag der Arbeiter erhöht werden. Das könnte bedenkliche Konsequenzen haben. Wollen Sie die Wohlthat einer niederen Altersgrenze, so streichen Sie die übrigen Wohlthaten des Gesetzes, die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Arbeiter.

Abg. Schmidt (frei.) empfiehlt die Annahme der Anträge, welche 65 Jahre als Altersgrenze festsetzen, das 70. Lebensjahr sei nur eine Deforation des Gesetzes auf dem Papier.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) hält es für das Beste, die Altersgrenze ganz zu streichen. In der fast, Votenschaft, welche die Socialreform inauguriert habe, sei von keiner Altersgrenze die Rede.

Abg. Gamp (Reichspartei) hält die Herabsetzung der Altersgrenze für bedenklich.

Abg. Vebel (Soz.): Die Gründe, welche Andere veranlaßt haben, 65 Jahre als Altersgrenze zu verlangen, haben uns veranlaßt, dieselbe auf 60 Jahre gesenkt zu wünschen. Und dies muß geschehen, wenn man möglichst vielen Arbeitern die Wohlfahrt der Altersrente zugänglich machen will. Sollte dies mit der Erhöhung der Beiträge verknüpft sein, so schadet das nichts, denn die Arbeiter tragen derartige Opfer gern und die Erhöhung des Reichszuschusses kann keine Schwierigkeiten machen. Man wird sich nicht sträuben, einmal von Seiten des Reichs für die Arbeiter etwas zu thun.

Abg. Frhr. v. Franckenstein (Ctr.): In den Beschlüssen der Commission ist eine gewisse Liberalität nicht zu verkennen, möge das Haus diese Gewährungen festhalten, ohne die Beiträge zu erhöhen. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es räthlicher, die Altersgrenze von 70 Jahren beizubehalten.

Abg. Ricker (Soz.): Will man überhaupt eine Altersgrenze, so ist eine solche von 70 Jahren geradezu eine zu hohe auf den Industriearbeiter. Abzumachen sei, ob nicht noch in dritter Lesung ein Antrag auf Beseitigung der Altersrente eingebracht werde. Wünsche man die Meinung des Volkes über diese wichtige Frage kennen zu lernen, dann solle man nicht mit solcher Eile vorgehen und mit der Vorlage bis zur nächsten Session warten.

Abg. v. Flügge (cons.) befürwortet die Regierungsvorlage. Wegen der Altersgrenze könne man sich auf die kaiserliche Votenschaft nicht berufen. Ein Kaiser, der bis in's höchste Alter thätig gewesen sei, konnte nicht die Absicht haben, eine Prämie für denjenigen auszusprechen, der von Natur mit einer besseren und ausdauernden Arbeitskraft ausgerüstet ist.

Abg. Hise (Ctr.) ist für die Herabsetzung der Altersgrenze.

Abg. Hegel (cons.) ist für die Herabsetzung der Altersgrenze mit der Erklärung, daß das Aufgeben der Altersrente das Gesetz für seine Freunde unannehmbar mache.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) will entweder die Altersrente ganz streichen, oder die Altersgrenze auf 65 Jahre festsetzen. Nöthiger als Altersrente erscheine ihm die Arbeiter-Mellicensfürsorge.

Abg. Gaarmann (nat.-lib.) erklärt, daß ein Theil der Nationalliberalen für die Altersgrenze von 65 Jahren stimmen werde.

Abg. Windthorst (Ctr.): Die Erörterungen über die Altersgrenze seien ein Beweis dafür, wie wenig noch die Sache geklärt sei. Der Minister habe dem Hause zugerufen: „Muth! Muth!“ Er rufe dem Hause zu: „Geld! Geld!“

Sämmtliche Anträge werden abgelehnt, die Altersgrenze wird nach der Vorlage auf 70 Jahre festgesetzt. Es werden nunmehr die Absätze 3 und 4 des § 7 debattirt.

Absatz 3 bestimmt im Wesentlichen: Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, welcher dauernd erwerbsunfähig ist.

Absatz 4 bestimmt, daß Erwerbsunfähigkeit „jedemfalls“ dann anzunehmen ist, wenn der Versicherte nicht mehr im Stande, durch Arbeit mindestens 1/3 des Jahreslohns seiner Lohnklasse und 1/4 des 300fachen ortsbüchlichen Tagelohns zu verdienen.

Hierzu liegen 5 Anträge vor. Darunter ein Antrag Ricker (Soz.), wonach als erwerbsunfähig alle diejenigen gelten sollen, die nicht mehr als 3 ihres bisherigen Jahresverdienstes verdienen und ein Antrag Stumm (Reichsp.), der das Wort „jedemfalls“ gestrichen wissen will.

Der Antrag Stumm wird angenommen, sowie einige vom Abg. Struckmann vorgeschlagene redactionelle Aenderungen und schließlich der § 7.

Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag. Herrenhaus.

12. Sitzung vom 2. April.

In der heutigen Sitzung ertheilte das Herrenhaus dem Gesetzentwurf, betreffend die Beseitigung der Hochwasserüberbehrungen vom Sommer 1888 und die Ermäßigung der Grundsteuern in Folge von Ueberschwemmungen, debattelos seine Zustimmung. Die Novelle zum oberbischöflichen Notstandsgesetz wurde nach kurzer Debatte unverändert genehmigt; hierauf folgten Petitionen. Die nächste Sitzung findet erst Ende April, also nach Ostern statt.

Politische Tagesübersicht. Inland.

Berlin, 2. April.

Die dritte Berathung der Alters- und Invaliditätsvorlage im Reichstage wird erst nach Ostern stattfinden.

Die Osterferien des Reichstags werden wahrscheinlich am 10. April beginnen. Die Dauer der Session wird sich aller Voraussicht nach bis Pfingsten ausdehnen.

Zum Hofbankier des Kaisers ist, wie nunmehr officiös mitgetheilt wird, der Inhaber des bekannten Berliner Bankhauses Anhalt u. Wagener Nachfolger, dessen Chef der schwedische Generalconsul Schmidt, der Schatzmeister des deutschen Offiziersvereins ist, ernannt worden.

Der Kaiser hat für die diesjährige Berliner Musikbiel-Ausstellung zwei goldene Staatsmedaillen bewilligt, mit denen die höchsten züchlerischen Leistungen in den Abtheilungen für Rindvieh und Schweine ausgezeichnet werden sollen. Das landwirthschaftliche Ministerium hat 11,000, die Stadt Berlin 3000 M. für Prämierungszwecke überwiesen, der Club der Landwirthe einen werthvollen Silberpreis gestiftet.

In einer zweiten von etwa 2000 Berlinern besuchten Volksversammlung zur Beiprechung des Verbots der demokratischen „Volkszeitung“ sprachen heute die deutschfreisinnigen Abgeordneten Mündel und Dr. Hermes. Die Versammlung nahm schließlich eine Erklärung an, daß das Verbot der Volkszeitung und das Socialistengesetz aufgehoben werden möchte. (Die erste derartige Protestversammlung fand

in der vergangenen Woche statt, damals sprach der Hr. Abg. Dr. Barth.)

Das Offiziercorps des englischen Kanal-Geschwaders drückte dem Offiziercorps der deutschen Marine gestern telegraphisch seine Theilnahme über das Unglück auf Samoa aus. Die Admiralität hat Namens der Marineoffiziere telegraphisch ihren Dank ausgesprochen.

Die „Nationalzeitung“ erklärt, in der Strafgezebnelle sei die Unterdrückung von Zeitungen und Ausweisung von Personen schlechthin unannehmbar.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Befugung der Uebertragung consularischer Befugnisse auf den Commissar für das Schutzgebiet der Marichallinseln und auf den Commissar für die Schutzgebiete Kamerun und Togo. Die erstere Verfügung tritt am 1. October, die letztere am 1. Juni 1889 in Kraft.

Zum Steuerinspector für Lübeck ist von den vier zur engeren Wahl repräsentirten Herren Herr von Forckenbeck, bisher Bürgermeister zu Timmersdorf in der Rheinprovinz, ein Sohn des Oberbürgermeisters von Berlin, erwählt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. April. Das „Freundenblatt“ giebt der Theilnahme an dem Unglück der deutschen Kriegsmarine in Samoa Ausdruck und hebt die Opferwilligkeit der Bevölkerung und die Energie der Regierung hervor, die in kurzer Zeit eine so mächtige Flotte geschaffen habe, unter deren Schutz der deutsche Seehandel erlartete. Die Fürsorge des Kaisers Wilhelm für das Gedeihen der Flotte werde keine Lücke in deren Bestande zulassen. Die Colonialpolitik oesterliche Opfer und Deutschland werde aus Trauer über das Unglück in Samoa, das auch die Bevölkerung Oesterreichs schmerzlich erschüttert, zu erneutem Vorwärtsschreiten ermahnen.

Frankreich. Paris, 2. April. Der Prozeß gegen die Patriotienliga hat heute unter großem Andrang vor dem Zuchtpolizeigericht begonnen. Der Präsident ergrühte die Zuhörer, sich jeder Kundgebung zu enthalten, da er sonst einschreiten müßte. Darauf begann die Vernehmung der Angeklagten und verlief bisher ohne Zwischenfall. Auf Befragen des Präsidenten erklärte Drouot, der Zweck der Liga wäre niemals ein geheimes gewesen und das gebrauchte Wort „Mobilisirung“ reiche nicht aus, um ein Complot nachzuweisen; die Liga sei seit ihrem Bestehen militärisch organisiert. Der Präsident verlangte Auskunft bezüglich der Instruktionen, welche an die Mitglieder ertheilt seien, um sie innerhalb zweier Stunden mobil zu machen und an einen bestimmten Ort zu entsenden. Drouot erklärte, die Instruktionen seien nicht allen Mitgliedern ertheilt, sondern nur einer bestimmten Anzahl; durch die Aufzählung werde die Liga keineswegs aufhören, fortzubestehen, sondern sie werde sich vollständig wieder zusammenfinden, wo und wann es erforderlich sei. Laguerre und die übrigen Angeklagten sprachen sich in gleichem Sinne aus, bestritten, daß die Patriotienliga eine geheime Gesellschaft gewesen sei, und behaupteten, sie hätten lediglich einen politischen Zweck verfolgt. Die Vernehmung wurde um 2 Uhr geschlossen. — Anlässlich des heutigen Proceßes gegen die Patriotienliga sind umfassende militärische Vorkehrungen getroffen. Ein Theil der Garnison ist conignirt.

England. London, 1. April. Von Stanley sind auch über Rotterdam Briefe angekommen, welche die Poststempel Boma und Banaua tragen. Die Briefe sind von Muce am 2. April um 4. September datirt. Stanley ist darnach in besserer Gesundheit und giebt eine graphische Beschreibung seiner Erlebnisse. Er hatte große, unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, ehe er den Albert Nyanza-See erreichte, wo er zur Erholung seiner erschöpften Mannschaften Halt machen mußte. Von dort sandte er Boten an Emin Pascha; dieser kam zu Stanley, und sie blieben 26 Tage beisammen. Emin Pascha war gleichfalls ganz wohl und zuversichtlich, im Besitze reicher Vorräthe an Eisenstein, und entschlossen, seinen Posten zu behaupten.

Belgien. Brüssel, 1. April. In der heutigen Sitzung des Senats erklärte der Postminister van der Beereboom, daß der untergegangene Dampfer „Gräfin von Flandern“ 7 Sacke Werthsendungen enthalten habe. Gleichzeitig kündigte der Minister den bevorstehenden Zusammentritt einer internationalen Konferenz in Brüssel beufuß Festsetzung allgemein geltender Schiffsignale an.

Italien. Rom, 2. April. Im Senate beantwortete Crispi die Interpellation mehrerer Senatoren betreffend der Explosion einer Betarde in der Kirche anlässlich der Predigt des Paters Agostino. Alles sei geschehen für die Freiheit des Predigers, Zuhörerlichkeit und Bevölkerung blieben ruhig. Vielleicht sei ein rivalisirender Kanzelredner an der Betardenaire theilhaftig. Agostino werde sorgsam bewacht. Die Regierung werde fortfahren, ihre Pflicht zu erfüllen. Hiermit ist der Zwischenfall erledigt.

Hof und Gesellschaft.

Ueber einen kleinen Unfall während des Aufenthalts des Kaisers in Posen wird von dort berichtet: Der Kaiser bestieg in der Schützenstraße einen leichten Kahn zu einer Rundfahrt durch das Ueberschwemmungsgebiet der Stadt. Beim Aussteigen aus dem Kahn gerieth dieser ins Schwanken, der Kaiser sprang bis an's Knie ins Wasser, während eine hohe Persönlichkeit aus seiner Begleitung ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte.

In dem Befinden der Herzogin Paul von Mecklenburg-Schwerin ist jetzt jede Lebensgefahr beseitigt, doch nimmt die Heilung bei der noch sehr großen Schwäche der Patientin zwar einen langsamen, aber regelmäßigen Verlauf. Der Herzog Paul von Mecklenburg weilt seit Beginn der Krankheit und auch gegenwärtig noch an dem Krankenbette seiner Gemahlin.

Armee und Flotte.

Ein besonderes Marinekabinet des Kaisers nach dem Wutier des Militärkabinetts ist mit dem 1. April eingerichtet worden unter dem Kapitän z. S. Frhr. von Senben und dem Kapitänleutnant Müller. Kapitän z. S. Köster ist zum Direktor des Marine-departements des Reichsmarineamts, Kapitän z. S. Rarher zum Chef des Stabes des Oberkommandos, Kapitän z. S. Thompen zum Vorstand der militärischen Abtheilung des Reichsmarineamts ernannt.

Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, betreffend die Einführung der Infanterie-Offiziersbeeren nach dem neuen Modell. In dem Erlasse heißt es: „In den Waffenrocken u. s. w. der Offiziere kommt bei Neubekleidungen der Schütz durch die Seiten des Seitengewehrs in Fortfall. Die Portepée-Fähnliche haben zum Offizier-Seitengewehr statt des Mannschafstionswiers

den Offizierornister anzulegen. Die Mir vorgelegten beifolgenden Proben des Degens, Koppels und Portepées beständige sich mit der Maßgabe: 1) daß der Degen je nach der Körperlänge des Trägers bis zu 9 Centimeter kürzer oder bis zu 6 Centimeter länger als die Probe gefertigt werden darf; 2) daß bei denjenigen Offizieren u. s. w., die goldene Stickerie am Kragen und auf den Aufschlägen tragen, der Treffenbesatz ein goldener sein soll. Die Generale haben die Treffe am Koppel zu tragen, welche für Generale allgemein bestimmt ist. Bis zum 1. Mai 1889 haben sich die Offiziere u. s. w. des Gardecorps, bis zum 1. Juli 1889 alle Offiziere u. s. w. mit der neuen Waffe zu versehen.“

Kiel, 2. April. Durch Rabinetsordre vom 1. April sind die Kapitäne zur See Koester, Balois, Freiherr von Gollen, Menjina I. und Rarher zu Kontre-Admiralen, die Korvettenkapitäne Klauja, Büchel, Sad, Freiherr von Bodenhausen und Claussen von Zind zu Kapitänen zur See befördert worden.

Kirche und Schule.

Dirschau, 1. April. Zum Pfarrer des benachbarten Kirchspiels Swaroschin ist der Predigtamts-Candidat Otto designirt worden.

St. Krone, 31. März. An der hiesigen Bau-gewerkschule haben dieser Tage 12 Schüler die Abgangsprüfung bestanden.

Insterburg, 31. März. Zu der hiesigen gut versorgten Rektorstelle an der Mädchen-Volksschule hatten sich 25 Lehrer beworben. Der eine Bewerber war, wie man aus „R. H. Z.“ von hier berichtet, von seinem Lokalschulinspektor als für diese Stelle ganz besonders geeignet empfohlen worden, weil er keine öffentlichen Gasthäuser besuche, von geistigen Getränken kein Freund sei, in Privatcirceln aber sehr anregend wirke und eine Gesellschaft sehr angenehm unterhalten könne. Dennoch hat man denselben nicht gewählt, sondern den hiesigen Mittelschullehrer Herrn Homfeld.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neuteich, Dem, wie bereits gemeldet, durch seinen Tagelöhner Sandack am Arme schwer verwundeten Pfarrhufenspächer Herrn Franzen in Gr. Nichtenau hat der rechte Arm, weil die Wunde brandig geworden war, leider amputirt werden müssen. Der arme Mann, welcher sich noch im kräftigsten Lebensalter befindet, ist dadurch für lebenslang zum Krüppel geworden.

Marienburg, 1. April. Einen Selbstmord eigenthümlicher Art verübte ein Dienstmädchen in Kl. Lewisitz aus unglücklicher Liebe. Daselbe schnitt sich die Kehle durch und fand so den gesuchten Tod.

Neustadt, 2. April. Gestern verschied nach längerem Leiden der auch in weiteren Kreisen bekannte Zimmermeister Theodor Geiger von hier. Derselbe erfreute sich hier allgemeinen Vertrauens.

Rhedden, 1. April. Die hiesige Apotheke, welche seit dem Bestehen derselben stets in deutschen Händen gewesen ist, wurde vor etwa drei Jahren von dem Apotheker Leuz an einen Apotheker Franz Zick aus der Provinz Posen verkauft. Heute geht diese Apotheke nun wieder in den Besitz eines Deutschen, des Apothekers und Apothekenbesizers Czujan aus Marienburg, über. (H.)

Seiligenbeil, 1. April. Zu dem in Königsberg zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmal sind in unserem Kreise 4558 Mf. gesammelt worden.

Königsberg, 2. April. Der ostpreussische Provinzial-Landtag genehmigte die Pensionirung des bisherigen Landesbauathes Krah und wählte zum neuen Landesbauath den Bauinspector Warrentz aus Rassel. Das Bedürfnis zur Unterbringung von Geisteskranken in Privatpflege wurde verneint. In geheimer Sitzung des Provinziallandtages sollen Verhandlungen wegen Einholung eines allerhöchsten Privatwegs zur Converterung der Ostpreussischen Provinzialobligationen stattgefunden haben. Heute bewilligte der Landtag die für die Einrichtung der Zarenanstalt Kortau noch erforderliche Restsumme von 304,100 M. Der Antrag des Grafen von Eulenburg, betreffend die Herabsetzung resp. den Erlaß der Wittwenkassenbeiträge der Provinzialbeamten, findet die Genehmigung des Provinziallandtages. Nachmittags wurde der Landtag mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Bromberg. Ein junger Bromberger, der 23-jährige Sohn des Kaufmanns Weitzow, hat auf der Melbourne Ausstellung die Medaille zweiter Klasse für seine ausgestellten Gemälde erhalten.

Hochwasser.

Von der oberen Weichsel wird nur immer noch fallendes Wasser gemeldet. Aus Schweg wird berichtet: Zur Verbindung der auf der rechten Seite des Schwarzwassers belegenen Altstadt mit der auf entgegengesetzter Seite belegenen Neustadt dient bei niedrigen Wasserstände eine auf Brämen ruhende Brücke. Zur Zeit des Hochwassers erfolgt der Verkehr mittels Handfähnen. Eine derartige Fahrt aus der Altstadt nach der Neustadt schloß Montag Morgens mit einem tragischen Ende, denn ein mit 5 Personen besetzter Kahn gerieth unter einem mit vollem Segel stromabwärts fahrenden Weichselfahn und kenterte. Der zehnjährige Schulknabe Marian Manitowski schwang sich im Augenblicke der Gefahr auf den Weichselfahn und rief „Rettung“. Drei Insassen des Rahnes wurden von der Schiffsmannschaft glücklich gerettet, während eine blühende Jungfrau, Marie Stindmann, als Leiche zu Tage gefördert wurde. Das Wasser hat diesmal einen beinahe ebenso hohen Stand erreicht, wie bei der vorjährigen Weichselüberschwemmung, so daß also z. B. in der katholischen alten Pfarrkirche das Wasser 2 Meter und 60—70 Centimeter hoch sein dürfte. Noch heute kann man in das Innere der Kirche nicht gelangen; — wie es darin aussehen mag — daran denken wir nur mit Grauen. Das große Dorf Schönau, an beiden Ufern des Schwarzwassers gelegen, steht natürlich ebenfalls total unter Wasser. Viele Familien haben ihre kleinen Häuser, die sie mit großen Mühen und Kosten von den Schäden der letzten Ueberschwemmung kaum wiederhergestellt hatten, verlassen und sich anderwärts kümmerliches Unterkommen suchen müssen. Bei Jordan soll viel Vieh ertrunken sein, da dort das Hochwasser in Folge der Kullmer Stopfung sich ganz plötzlich in die Niederung ergoß und selbst bis zur Stadt Jordan vordrang, so daß diese theilweise überschwemmt wurde. — Der Deich der Neuen Winne-Nebrung ist bei Schnakenburg unterspült und durchbrochen. Ueberschwemmungsgefahr ist aber nicht vorhanden, weil der Wasserstand im Strom schon niedriger als das Terrain der Nebrung ist. Die Strömung ist wieder reißender geworden und es fiel ihr auch das Wohnhaus des Eigenthümers Delleck zu Neufähr zum Opfer, welches in die Fluth hinabgerissen wurde. Da auch die Scheune diesem Schicksal verfallen ist, wird dieselbe jetzt abgebrochen. Montag

Abend sind von Bohnsack ca. 4 Hectar, von östlich Neufähr ca. 250 Hectar weggepflügt. Der durch Uebruch von Häusern oder deren Einsturz bisher entstandene Schaden beträgt etwa 13,000 Mark; ihre Wohnung haben verloren oder räumen müssen zwölf Familien. Eine Anrufung der öffentlichen Wohlthätigkeit wird bei dem bereits 30,000 Mark betragenden Schaden nöthig sein und wird die Bildung eines aus Pfarrer, Gemeindevorsteher und einigen Bürgern bestehenden Ortscomitees beabsichtigt. — Bei der Fährer Bohnsack läßt die königliche Verwaltung noch immer bei Tag und Nacht Schubarbeiten ausführen. Als Abgeandter des Ministers der öffentlichen Arbeiten besuchte bereits der Geh. Baurath Dresse aus Berlin in Gemeinschaft mit Herrn Strombaudirector Koslowki die gefährdeten Ortschaften der Nebrung und begab sich dann nach dem Rogatgebiet.

Telegramme: Culm, 3. April. Wasserstand 4,99 Mtr. Thorn, 3. April. Wasserstand 5,20 Mtr., Wasser fällt sehr langsam. Warschau, 3. April. Wasserstand 3,02 Mtr.

Von der Rogat.

Im Marienburger Werder sind die Eiswachen bereits eingezogen und nur die Beobachtungsposten noch zurückgelassen. Da Jägerbörverkampen tief über-Schwemmt ist, nimmt man an, daß der dort stationirte Beamte der kgl. Strombauverwaltung von allem Verkehr abgeschlossen ist. Nach der Einlage sind gestern früh 2000 Sandfackeln abgeandt. Das Hochwasser ist, wie man aus Stuthof meldet, in die an der Elbing Weichsel liegenden Kampen und Ortschaften eingedrungen, die Schutzvorrichtungen wie die Vorräthe an Viehfutter und Lebensmitteln sind vernichtet, so daß große Noth herrscht. Der Pächter des Kammereigenthums Neufährer-Kampe hat sich bereits mit einem telegraphischen Hilferuf an den Magistrat von Danzig gewendet. Durch den Bruch des Liegebeichs nördlich von Ziegenhof sind im Ganzen 26 Hufen kalmisch Land überschwemmt.

Eiswachsstation Wulfsdorf, 3. April. 2. April Mittags 12 Uhr. Wasser- und Eisverhältnisse unverändert. Wasserstand 4,54 Meter. Abends 6 Uhr. Wasser- und Eisverhältnisse unverändert. Wasserstand 4,50 Meter. 3. April Morgens 6 Uhr. Strom eisfrei. Wasser fällt langsam. Wasserstand 4,44 Meter. Zu Jägerbörverkampen ist das Diebstahl-Wohngebäude und die Ensche Kothse in Folge Dammbrechens größtentheils versunken. Die Bruchstelle wird coupirt, der Damm ist an vielen Stellen durchbrochen.

Eiswachs-Nachricht. Wachhube an der Kraftschleuse, 3. April. Wasserstand den 3. d. Mts. 3,26 Meter. Rogat eisfrei. Die Eiswachmannschaften sind heute 8 Uhr Morgens bis auf die Wasserwache entlassen. gez. Mierau.

Strasburg, 1. April. Noch immer ist Strasburg ringsum von Wasser umgeben. In der Dreweuz fällt letzteres seit gestern ziemlich schnell; aber es dürften doch Wochen vergehen, ehe die Wiesen und Acker wieder trocken gelegt sein werden. Der von dem Hochwasser verursachte Schaden sieht nur wenig hinter dem des Vorjahres zurück.

Braunsberg, 1. April. Der so sehr gefürchtete Eisgang ist jetzt vorbei und damit auch jede Gefahr vorüber. Der höchste Wasserstand hat in diesem Jahre 15 Fuß 6 Zoll, gegen 18 Fuß 6 Zoll im Vorjahre, betragen.

Landberg a. W., 2. April. Der Pegel der Wartze zeigt heute 4,30 Meter, mithin 0,50 Meter weniger, als der höchste Stand des Pegels im vorigen Jahre betrug; die Brücke der Wartze ist trotzdem in Gefahr. Bei Gzetzritz wird ein Dammbrech befürchtet.

Posen, 2. April. Antlich wird mitgetheilt: Hochwasser wüthet gegenwärtig im Kreise Wirnbaum-Schwerin. Zuerst brach die Wartze-Schleuse bei Marienwalde, darauf der Muchroschiner Deich am linken Ufer der Wartze; das Wasser überfluthete den Flügeldsch, so daß der Hauptdeich durchstochen werden mußte, um das Wasser möglichst in das alte Bett zurückzuleiten. 6000 Morgen sind überfluthet, Menschen und Vieh überall gerettet. Gestern Nachmittag brach der Deich und der Straßendam bei Reunetow am rechten Ufer; der Deich bei Schweinert, bei Schwein a. W., ist in höchster Gefahr. Der Oberpräsident Graf von Zeblig-Trübschler hat sich deshalb persönlich nach dort begeben. — Hier ist das Wasser, wenn auch langsam, im Fallen.

Wie aus Guben gemeldet wird, liegt das Dorf Schiedlo seit dem 28. März Nachmittags in Folge des Hochwassers der Oder vollständig unter Wasser. In Rähnen, größeren Holzstäben und Brühtrögen gondeln die Leute von einem Hause zum andern.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 3. April. [Die beiden neuen Courierzeitschriften, welche bekanntlich im Interesse des Verkehrs der Städte Königsberg und Danzig demnächst eingeleitet werden, sollen mit größerer Fahrgeschwindigkeit verkehren und nur auf den Zwischenstationen Königs, Dirschau, Marienburg, Elbing und Braunsberg anhalten. Die beiden Züge führen nur 1. und 2. Klasse. Der Courierzug 23, welcher aus Schneidemühl Morgens 3 Uhr 55 Min. abgeht, trifft in Elbing Morgens 7 Uhr 51 Min. ein, während der Gegenzug Königsberg Abends 8 Uhr 23 Min. verläßt und in Elbing Abends 10 Uhr 15 Min. ankommt. Die nach Elbing über Bromberg gehen und dieselbe Fahrzeit wie jetzt behalten sollen, werden versuchsweise auch die dritte Klasse führen.]

[Sichtlich der Gültigkeitsdauer und der Preise der Rückfahrkarten] sind bekanntlich mit dem 1. April folgende Aenderungen eingetreten: Im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen wird die Gültigkeitsdauer der zweitägigen Rückfahrkarten allgemein auf drei Tage verlängert. Gleichzeitig wird die Gültigkeitsdauer der am Tage vor Sonn- und Festtagen gelösten Rückfahrkarten in der Weise festgesetzt, daß Rückfahrkarten mit dreitägiger Gültigkeitsdauer, wenn sie am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtstage gelöst werden, noch am vierten Tage zur Rückfahrt gültig sind. (Rückfahrkarten, auf welchen eine längere als dreitägige Gültigkeitsdauer vermerkt ist, sind bei der Rückreise abzustempeln.) Die gleiche Vergünstigung trat mit dem 1. April auch im Verkehr zwischen Stationen der preussischen Staatsbahnen einerseits und Stationen der obersächsischen Staats-, der oberheffischen, der heffischen Ludwigs-, der Dortmund-Gronau-Entebeder-, der nordbrabant-deutschen-, der niederländischen Staats-, der holländischen und der niederländischen Rhein-Eisenbahn andererseits ein. Mit demselben Tage wurden die Preise der Rückfahrkarten insofern ermäßigt, als für die Berechnung der 1/3fache Fahrpreis der Per-

sonen- und Fahrarten der einfachen Strecke zu Grunde gelegt wird, während bisher der 1/2fache Schnellzugspreis erhoben wurde.

Telephonleitung. Wie wir erfahren, ist die Nothwendigkeit einer telephonischen Leitung von der Mogat nach hier auch an maßgebender Stelle in Erwägung gezogen und anerkannt worden; denn es wird beabsichtigt, im Anschluß an jene eine Telegraphenleitung von Kraffshörsdorf nach Alt-Terranova und weiter nach Elbing baldmöglichst einzurichten. Dieses Project wird hier gewiß mit allseitiger Befriedigung begrüßt werden, da durch dasselbe ein empfindlicher Uebelstand beseitigt wird.

Die Probe der Liedertafel fällt am Donnerstag Abend aus, dafür wird eine Orchesterprobe von „Dhysseus“ stattfinden.

Concert. Der „Schöneck'sche Gesangsverein“ wird am 7. April den „Dhysseus“ von Max Bruch aufführen. Der Verfasser des Textes zu dieser Tonischöpfung, Wih. Paul Graff, nahm die schönsten Scenen der Dhyssee und gestaltete in 10 Gesängen ein höchst wirksames, dramatisches Gemälde. Es ist verwunderlich, daß noch kein Dichter den herrlichen Stoff der Dhyssee zu einem Bühnenwerk, Drama oder Oper, bearbeitet hat, denn wirksam, dramatische Bühnenscenen bietet die Dichtung des Homer genügend. Paul Graff gestaltete dem Componisten Max Bruch ein prächtiges Libretto, der hierzu die prächtige Composition lieferte, würdig eines Rob. Schumann, ja, eines Rich. Wagner. Max Bruch hat in „Dhysseus“ die Bahnen, die er in „Schön Ellen“, „Freithof“ u. s. w. betrat, ganz und gar verlassen und ging in's Lager der Zukunftsmusiker über, aber in das der vernünftigen Wagnerianer. Es giebt heut' zu Tage viele Componisten, die Rich. Wagner nachstreben, ohne aber dem Meister geistesverwandt zu sein. Max Bruch kann man in „Dhysseus“ als würdigen Nachfolger Rich. Wagners bezeichnen. Das dramatische Leben in Gesang und Orchester, die breite, edle, deutsche Melodie mit den lang gezogenen Geigenfiguren, die Steigerung der dramatischen Effecte sind von wunderbarer Wirkung, und mit Recht kann man den „Dhysseus“ eine der bedeutendsten Tonischöpfungen der Neuzeit nennen. Im musikalischen Leben Elbing's ist die Aufführung des „Dhysseus“ ein großes Ereigniß, und dankend ist es anzuerkennen, daß der Vorstand des Vereins nicht die bedeutenden Geldopfer scheute, um dieses Werk anzuführen und ausführen zu lassen. Da wir in Elbing nicht Kräfte haben, mit denen allein dieses gewaltige Werk aufzuführen ist, so mußten auswärtige Kräfte hinzugezogen werden, um die Aufführung zu ermöglichen. Der erste Bariton des Danziger Stadttheaters, Herr Städing, wird den Dhysseus singen. Herr Städing ist hier schon vortheilhaft bekannt, denn er sang vorigen Herbst in dem vom Kirchendorfer gegebenen „Alexanderfest“ die Basspartie und entfaltete eine prächtige, schön gesungene Stimme. Herr Städing sang vor 1 1/2 Jahren den Dhysseus in Danzig, und Publikum und Kritik war voll des Lobes ob dieser Leistung. Augenblicklich ist Herr Städing der Liebling des Danziger Opern-Publikums. Die Concertsängerin Fräulein Luise Müller aus Berlin, Altistin, singt die Penelope, und wurde von ihrer Lehrerin, Frau Wiardot Garcia für diese Rolle warm empfohlen. In Concerten, in denen Fräulein Luise Müller in rheinischen Städten mitwirkte, war Publikum und Presse sehr zufrieden gestellt. Die vielen kleineren Sopran-Solisten übernimmt Fräulein Kohleder-Danzig, welche für das plötzlich erkrankte Fräulein Veruch eintritt. Fräulein Kohleder sang hier vor Jahresfrist mit recht gutem Erfolg die Peri in „Das Paradies und die Peri“ von Rob. Schumann. Die anderen kleineren Partien haben Mitglieder des Vereins bereitwilligst übernommen. Die Harfenpartie wird Fräulein Winzer-Königsberg ausführen. Diese Dame steht hier noch in gutem Andenken, denn sie wirkte vor zwei Jahren in einem Concert der Liedertafel: „Die Himmelschlacht“ als Harfenspielerin mit. Da das hiesige Orchester nicht ausreicht, so ist dasselbe durch Danziger Musiker und durch hiesige Dilettanten bedeutend verstärkt. Der Dirigent des Vereins, Herr Schöneck, wird hoffentlich seinen Ehrgeiz eingelebt haben. Kosten und Mühe hat der Verein nicht gescheut, um eine dem großen Werke würdige Aufführung zu bewerkstelligen.

Lehrerwitwen und Waisentafelbeiträge. Eine in Lehrerkreisen gewiß mit großer Befriedigung aufzunehmende Anordnung ist neuerdings Seitens des Herrn Kultusministers erlassen worden. Nach dem betreffenden Ministerial-Erlaß sind nämlich die zufälligen Klassen Seitens der königlichen Regierung dahin mit Anweisung versehen worden, von den Lehrern an öffentlichen Volksschulen und den Emeriten-Witwen- und Waisentafelbeiträge, sowie die Antritts- und Gehaltsverbesserungsgelder vom 1. April cr. ab vorläufig nicht mehr zu erheben, da eine anderweitige gesetzliche Ordnung dieser Angelegenheit in Aussicht genommen ist. Solche Lehrer und Emeriten, welche indessen nach § 4 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 an Stelle der Gemeinden die Beiträge selbst zu entrichten haben, sowie diejenigen Lehrer und Emeriten, welche als Staatsbeamte unter die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Mai 1882 resp. vom 28. März 1888 betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten bzw. den Erlaß der Witwen- und Waisentafelbeiträge der letztere, fallen, sind von der oben beregten Anordnung nicht betroffen. Die rückständigen und gestundeten Beiträge von Lehrern und Emeriten, für welche dieser neue Erlaß mit dem 1. d. M. in Kraft getreten ist, müssen noch nachgezahlt werden.

Knabenhandarbeit. Mit Bezug auf unsere getrigge Mittheilung, wonach Seitens des Westpreussischen Central-Vereins dem hiesigen Industrieausschusse ein Betrag von 150 Mark bewilligt worden ist, erfahren wir, daß der Inspector des Industrieausschusses Herr Lehrer Georg Schulz von der Altstädtischen Knabenschule dazu in Aussicht genommen sein soll, an einem Kurse für Knabenhandarbeit an der in Leipzig hierzu bestehende Unterrichts-Anstalt Theil zu nehmen. Hiernach sieht zu erwarten, daß auch in unserer Stadt diese bereits an vielen Orten so segensreich wirkende Einrichtung der Knabenhandarbeit, welche insbesondere in erzieherlicher Hinsicht für unsere Jugend von den besten Erfolgen begleitet sein soll, bald zur Einführung gelangen wird.

Personalien. Der Regierung = Assessor Dr. Ober ist zum Regierungs-Rath ernannt worden.

Das Dämmchen hinter dem Schloß. Das Dämmchen hinter dem Schloß, welche nach Elbing zu liegen, für den Fuhrwerksverkehr etwa 4 Fuß tief durchbrochen und werden diese Durchfahrtslöcher bei Wassersgefahr durch Düng geschlossen. Gegenwärtig sind dieselben wieder geöffnet und ergeben sich daraus für die Abends aus Kraffshörsdorf kommenden die Gefahr, in der Dunkelheit herabzufürzen. Eine Anbringung kleiner Druckbarrieren an beiden Seiten wäre hier sehr angebracht.

Standesamtliches. Im Monat März sind

gemeldet: 121 Geburten, 81 Sterbefälle, und 14 Eheschließungen ausgekommen.

Diebstahl. Gestern wurde die bereits vorbestrafte Tischlerfrau W., die in der hiesigen Weberei beschäftigt war, während der Mittagszeit in einem verschlossenen Arbeitsstube verdeckt vorgefunden. Sie hatte sich absichtlich einschließen lassen, um ein großes Stück Leinwand zu stehlen, welches bei ihr unter den Rücken um den Leib gewickelt vorgefunden wurde. Bei einer demnach vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden noch verschiedene aus der Fabrik gestohlene Sachen ermittelt und beschlagnahmt.

Eine Hausdurchsuchung, welche bei einem eines Dienübergehens beschuldigten Postunterbeamten abgehalten wurde, hatte nicht den vermutheten Erfolg.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. April.

(Verhandlung gegen den gemeinsamen Gutsbesitzer Franz Schwichtenberg wegen Brandstiftung. Schluß.) Die Schwichtenbergschen Eheleute haben gegen eine Zeugin öfters geäußert, daß sie vom Grundstücke fast gar keine Einnahmen hätten und nur von den Erträgen der Jagd lebten. Fast alle Zeugen schildern den Angeklagten als starken Trinker. Hauptmann Heinrich hat das Gut Ende August nach längerer Unterhandlung gekauft und 30 Scheffel Roggen gepflügt, ca. 40 Schffl. Roggen Vorrath, 10 Schffl. Sommerroggen-Ausfaat, etwa 300 Scheffel Kartoffeln und etwas Gemüse, sowie wenig todes und lebendes Inventar vorgefunden. Der als Sachverständige vereidete Hauptmann Heinrich glaubt auch, daß der Angeklagte mehr Jäger als Landmann gewesen ist. Er hat das Viehthier hauptsächlich der Jagd wegen erworben. Dr. Burthard aus Berlin, welchem die Zeitungstücke zur Untersuchung zugesandt waren, ob dieselben mit brennbaren Stoffen getränkt gewesen wären, erklärt, daß die Untersuchung nichts davon ergeben habe und daß das Ankleben der Zeitungstücke durch das von der Hitze aus dem Holze getriebene Harz bewirkt sein kann. Die Zeugen = Vernehmung wird geschlossen. Nach einer Mittagspause, welche bis 3 1/2 Uhr dauerte, wurde wieder in die Verhandlung eingetreten. Die Vertheidigung hat noch zwei Fragen an die Zeugen zu richten, erstens an Herrn Hauptmann Heinrich, bei welcher Gesellschaft die Gebäude versichert waren — die Dispreußische Landthier wurde genannt; — zweitens an den Zeugen Bitter, ob er die Gewehrkästen Abends vorher noch auf dem Boden, wo er Getreide liegte, gesehen habe — Zeuge bejaht die Frage. Die Staatsanwaltschaft definiert genau die Begriffe der versicherten und der effectiven Brandstiftung. Sie sagt, daß in tausend Fällen kaum ein Fall eintritt, wo Augenzeugen die Brandstiftung bestätigen; die Anlage und Aburtheilung kann nur auf Indicien beruhen. Nach einer Replik der beiden vorliegenden Thatsachen und Beleuchtung der gravirtesten Zeugenaussagen und nachdem der Ankläger noch erwähnt hat, daß die Mobilien im Hause nicht versichert waren, daher beim Ausbruch des Brandes sofort der Angekl. erschien, um sich logisch an die Rettung der Mobilien zu machen, welche auch thatsächlich herausgeschafft sind, ferner die damaligen Vermögensverhältnisse erwähnt, ergreift der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Stadthagen das Wort. Er sagt, daß er den Antrag auf mildernde Umstände gegen den Wunsch des Angeklagten gestellt, dieses aber für seine Pflicht als Vertheidiger gehalten habe. Der Angeklagte sitzt seit August v. J. in Untersuchungshaft, daher auch keine heutige Erregung. Er widerlegt die vorgebrachten Indicien, welche eben so gut gegen den heute vernommenen Knecht Bitter angewandt werden könnten wie gegen den Angeklagten, da dieser bei der versicherten Brandstiftung entschieden nicht seine eigene an ihn signirte Gewehrkiste benutzt haben würde. Außerdem steht ganz unweit des Hauses der Backofen und ist an dem Tage des Brandes, am 9. Juni 1888, Vormittags noch gebacken; es kann also der kleine Brand im Dachstuhl des Wohnhauses durch aus dem Backofen ausgeworfene Funken, welche das ganz trockene Holzwerk erfaßt hätten, entstanden sein, ebenso sind die Vermögensverhältnisse des Angeklagten zur Zeit des letzten Brandes nicht so schlecht gewesen, als die Anklage sie darstellt. Schwichtenberg hatte in der That nur 300 Mark zwingende Schulden, welche durch das nicht versicherte Mobilien und Getreide reichlich gedeckt wären, und Angeklagter wird doch nicht einen Brand verursacht haben, welcher ihn selbst stark schädigen mußte. Der Vertheidiger erwähnt ferner, daß bei einem Brande der Hypothekengläubiger, in diesem Falle die Hypothekbank, den ersten Anspruch an die Brandgebäude hat, Angeklagter jedoch durch den Brand der Gebäude keinen Vortheil erzielt haben würde. Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung bleibt erstere bei ihren Anträgen. Nach einer kürzeren Zusammenfassung der heutigen Verhandlung durch den Herrn Präsidenten und Definition über die Aburtheilung an die Geschworenen, ziehen sich letztere zur Berathung zurück. Die sehr gute Vertheidigung, welche viele der gravirtesten Verdächtigungen abschwächte oder aufhob, sowie die Verechtigung des Angeklagten nachweis, ferner abzuschießen und so die Jagd zu einer Einnahme des Gutes zugehalten, konnten sich dennoch die Geschworenen von der Unschuld des Angeklagten nicht überzeugen und so erfolgte in beiden Fällen die Verurteilung der Schuldfragen. Das Urtheil lautete ohne Zubilligung mildernder Umstände für die versuchte Brandstiftung auf 1 1/2 Jahre, für die vollendete Brandstiftung auf 2 1/2 Jahre, im Ganzen sonach auf 4 Jahre Zuchthaus.

Sitzung vom 3. April.

Der heute auf der Anklagebank sitzende Cornelius Zernedel aus Sighorft, 29 Jahre alt, evangelisch, ist des Meineides beschuldigt und sind 13 Zeugen zur Verhandlung vorgeladen. Derselbe soll am 2. März 1888 beim Amtsgericht zu Elbing einen Eid wissenschaftlich falsch geleistet haben. Der Angeklagte ist wegen gefährlicher Körperverletzung, verurtheilt am 19. Februar 1888, am 4. September 1888 von der Strafkammer zu Elbing zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Am 19. Februar 1888 befanden sich die Arbeiter Heinrich Degen, Friedrich Adloff und der Angeklagte in dem Gasthause von Sawatzki in Reutrich. Um 9 Uhr Abends verließ Angeklagter den Krug, während die beiden anderen, welche noch ziemlich nüchtern waren, etwas später folgten. Auf der Straße soll Degen den Angeklagten auf den Kopf geschlagen und vereint mit Adloff zur Erde geworfen und gewürgt haben. Jetzt kam der Maurer Neubauer hinzu, mischte sich in den Streit und schied den Angeklagten mit einem Messer in die Seite, verletzte demselben auch noch einen weiteren Stich, welche Wunden von Herrn Dr. Reinhardt zugenäht wurden. Von diesem Stiche bekam der Angeklagte eine Lungenentzündung, so daß seine Aussage nach Ableistung des Zeugnisses im Bette entgegengenommen werden mußte. Bei dieser Aussage soll nun Z. verchwiegen haben, obgleich darnach ge-

fragt worden ist, daß er dem Degen ebenfalls mit einem Messer Stiche in das Gesicht, Arm und Bein verjetzt habe. Das Messer des Z. ist allerdings zugeklappt auf der Kampfstelle vorgefunden. Zernedel will unschuldig sein und nicht wissen, daß er mit dem Messer gestochen habe. Die größtentheils sehr verworrenen und sich mit früheren Aussagen widersprechenden Zeugenaussagen ergeben, daß die Messerfehde durch einen Wortstreit entstanden ist, welchen Zernedel angefangen hat. Das Messer will Zernedel, als er von seinem Gegner zur Erde geworfen war, aus der Tasche verloren haben; ein Zeuge hat jedoch gehört, daß Degen dem Zernedel zugeworfen hat: „Du schlägst ja mit einem Messer.“ Gendarmerie Schulz giebt an, daß Degen ihm am nächsten Tage sein Jaquet gezeigt habe, welches einige Stiche vorn und hinten gehabt habe; diese Stiche sollen von Zernedel herrühren. Der Sachverständige, Dr. Bessau, kann sich der Sache nicht mehr erinnern und definiert aus dem damals ausgestellten Atteste, daß zwei der Wunden mutmaßlich mit einem stumpfen, die dritte mit einem scharfen Instrumente beigebracht sei. Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauten auf wissenschaftlichen Meineid, ob Angeklagter bei der Ableistung des Eides Furcht vor gerichtlicher Verfolgung gehabt habe, oder ob fahrlässiger Meineid vorliegt. Die Staatsanwaltschaft bittet, sich nur aus der heutigen Verhandlung ein Urtheil zu bilden und sich nicht an die damaligen Vernehmungen in der Strafkammer zu halten. Sie plaidirt für schuldig des wissenschaftlichen Meineides unter Verjahung der Zufuhrfrage. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Schulz, giebt zu bedenken, daß das damals mit dem Angeklagten aufgenommene Protokoll lückenhaft gewesen sei und daß die heutige Aburtheilung sich hauptsächlich auf dieses Protokoll stütze. Nachdem die Geschworenen sich für kurze Zeit zurückgezogen hatten, lautete ihr Beschluß auf Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

5. Fall. Der Arbeiter Andreas Schießer aus Teßendorf, 22 Jahre alt, katholisch, wegen Hausfriedensbruchs verurtheilt, ist beschuldigt, den Arbeiter Hill am 30. Dezember 1888 in Raminke mittelst eines Messers derart verletzt zu haben, daß in Folge dessen der Tod eingetreten ist. Es war nur ein Zeuge vorgefunden. Der Angeklagte, Zeuge Mainkowsky und der Verstorbene arbeiteten zusammen bei einem Besitzer in Raminke. Hier machten sie in Stelle sich gegenseitig Vorwürfe, daß sie Ungeziefer hätten; hierüber will Angeklagter so in Wuth gerathen sein, daß er aufsprang und dem Hill einen Messerstich in den Oberarm und einen in den Rücken in der Nierengegend verjete. Der Zeuge, welcher mit Hill über Ungeziefer gesprochen hatte, bezeugt, daß der Uebelthäter auf Hill ohne jede Veranlassung erfolgt wäre. Der Sachverständige, Herr Kreisphysikus Dr. Wobke, giebt in seinem Sachverständigen-Gutachten an, daß die Section am 25. Januar d. J. im Diakonissenhause zu Marienburg stattgefunden und ergeben hat, daß sich in der rechten Nierengegend eine starke Deffnung befand, die Niere selbst in Eiterung übergegangen war und diesem Leiden der Hill erlegen sei. Außerdem zeigte die Leiche am Oberarme eine Stichnarbe. Der Vertheidiger, Herr Justizrath Dr. Gaupp, stellt den Antrag auf Bewilligung mildernder Umstände. Nach kurzer Klarlegung des Sachverhalts Seitens der Staatsanwaltschaft und der bei der vorliegenden Thatsache sich kurz fassende Vertheidigung ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Ihr Wahrspruch lautet auf Schuldig ohne Zubilligung von mildernden Umständen. Nachdem durch die Staatsanwaltschaft 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust beantragt waren, die Vertheidigung dagegen diesen Antrag für zu weitgehend hält, erkannte der Gerichtshof in Anbetracht der geeigneten großen Nothwendigkeit auf 5 Jahre Zuchthaus und Ertragung der Kosten.

Bermischtes.

Nürnberg, 1. April. Bei Pappenheim erschoss ein Förster seine zwölfjährige Tochter, verurtheilte lebensgefährlich seine andere achtzehnjährige Tochter und erschoss sich dann selbst. Das Motiv der schrecklichen That ist unbekannt.

Der höchste Preis für Briefmarken wurde dieser Tage im öffentlichen Auktionstotal in London erzielt. Eine seltene 4 Cents = Marke aus Britisch Guyana, datirt 1856, ganz neu, wurde von dem Händler Buhl im Auftrage eines Klienten für 50 Ltr. (1000 Mark) gekauft. Derselbe Herr erwarb eine ähnliche Marke für 37 Ltr. (740 Mark); sie war abgestempelt und etwas schadhast. „Truth“ macht dazu die Bemerkung, daß Buhls Kunde entweder sehr reich oder verrückt sein müsse.

In Frankfurt a. M. vergiftete sich dieser Tage ein Dienstmädchen, weil sie glaubte, den Tod der drei Kinder ihrer Herrschaft verschuldet zu haben. Sie war nämlich bejuchtsweise in ihrer Heimath gewesen, als dort die Diphtheritis herrschte; bald nach ihrer Rückkehr erkrankten und starben nun die drei Kinder an Diphtheritis. Das Mädchen glaubte die Krankheit eingeschleppt zu haben und nahm sich schließlich selbst das Leben.

Ihre fünf Kinder zu verbrennen, versuchte in Wien am Freitag eine Mutter in der Gärtnercolonie der Brigittenau. Die wahrscheinlich in Folge eines körperlichen Leidens wahnsinnig gewordene Frau begoß zunächst die Betten der Kinder mit Petroleum, zündete sie an und sprang dann selbst in den Ziehbrunnen auf dem Feld, in welchem sie ihren Tod fand. Auf das Hilfsgeheul der ältesten Tochter, eines zehnjährigen Mädchens, eilten Hausbewohner hinzu und retteten die Kinder.

Scharfrichter Krants hat am Montage in Gleiwitz wieder sein trauriges Amt ausgeübt. Er vollstreckte dort das Todesurtheil an einem ober-schlesischen Landmann Namens Clemens, der nach langjähriger Ehe sein Weib erschlagen, den Leichnam langjähriger Ehe sein Weib erschlagen, den Leichnam mit Petroleum begoß und angezündet hatte. Die mit Petroleum begoßenen und angezündeten die letzten Stündlein gehofft hatte, war ihm nicht zu Theil geworden.

In Saltwhistle ertränkte die Frau eines Arbeiters, Namens Nicholson, in einem Anfall von Wahnsinn in der Abwesenheit des Mannes ihre drei kleinen Kinder im Flusse und sprang dann selbst hinein. Die Unglückliche war schon früher eine Zeit lang im Zrennhaus gewesen.

Der „Knabe Karl“ aus Resau hat nach der Meldung eines Berichterstatters jetzt sogar schon von jenem Ozean „ehrenvolle“ Auerbietungen bekommen. Die Spiritisten in Amerika, speciell in New-York und Philadelphia, haben dem Bolter geschrieben, er möge zu ihnen kommen, um als „Medium“ zu wirken. Für Reisekosten, gute Verpflegung, glänzende Honorare und angenehmes Leben bürgen die Herren von der vierten Dimension, unter denen sich einige amerikanische „Königliche“ befinden sollen. Auch seine kluge Mutter mitzubringen, ist dem Karl Bolter gestattet, der übrigens noch keine Lust zu verspüren

scheint, den glänzenden Lockungen einer „amerikanischen Tournee“ Folge zu leisten, sondern den alten Spruch befolgt: „Bleibe im Lande und nähere Dich — vrblich“. Ja, er fängt sich an zu „nähern“, in der vorigen Woche soll er durch Vorstellungen im spiritistischen Lager in Berlin mehrere hundert Mark verdient haben. Neuerdings wird seine Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit übrigens auch von Nichtspiritisten anerkannt. So hat er vor einigen Tagen in Berlin in geschlossener Gesellschaft mit einem Tintensaf operirt und dasselbe in der Stube herumspulsen lassen, daß die Anwesenden von seinen „Handgreiflichkeiten“ nichts bemerken, sondern nur die großen Tintensflecke an der Decke des Zimmers als Merkmale des „Geisterpulps“ entdeckten. Am Mittwoch hat ferner der bekannte Taschenspieler Köfner den „Knaben Karl“ auf telegraphischem Wege um sein Erscheinen in Potsdam zur Bewohnung einer Zaubervorstellung ersucht. In Resau herrscht noch immer reger Verkehr von Witzgeigen und Spululitigen; kürzlich war auch eine Schaar Berliner Studenten nach dem öden Spulneft gewandert.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. April. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Proclamation Boulangers, datirt Brüssel vom 2. April, worin er sagt, er würde sich niemals der Jurisdiction des Senats unterwerfen, welcher aus Leuten bestehe, die durch persönliche Leidenschaften verblindet wären. Er werde in Belgien abwarten, bis die allgemeinen Wahlen eine ehrliche und freie Republik hergestellt haben.

London, 3. April. Die Briefe Stanleys schildern den langen, strapaziösen, gefährlichen Marsch von Thambaga nach Albert Nyanzasee, wo Stanley am 29. April Emin traf und bei demselben bis zum 25. Mai verweilte. Emin beschlachte damals 8000 Mann und schonte ab, Wadelai zu verlassen. Ueber künftige Pläne Stanleys und Emin's ist nichts mitgetheilt.

Brüssel, 3. April. „Etoile Belge“ meldet, daß Rochefort in Mons angekommen sei.

Auckland, 3. April. (Telegramm des Neuter'schen Telegr. Büreaus.) Der Orkan, welcher jüngst Samoa heimsuchte, wüthete auch auf anderen Inseln Polynesiens, namentlich Hervey von den Gesellschaftsinseln, wo zwei amerikanische Handelschiffe scheiterten, deren Mannschaft jedoch gerettet wurde. Von den gescheiterten englischen Schiffen befürchtet man, daß die Mannschaft verloren ist. Auf den benachbarten Inseln wurden große Verheerungen angerichtet.

Auckland, 3. April. Der Orkan hat namentlich auf Tahiti bedeutende Verwüstungen angerichtet, viele Menschen getödtet und die Hauptstadt überfluthet. Auf der Insel Tonga wurden 30 Personen getödtet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. April, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	2.4.	3.4.
Russl.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73		102,90	102,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		102,—	101,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,—	102,20
Oesterreichische Goldrente		94,40	94,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		87,20	87,—
Russische Banknoten		218,30	217,70
Oesterreichische Banknoten		169,—	168,80
Deutsche Reichsanleihe		108,40	108,60
4 pCt. preussische Consols		107,50	107,70
5 pCt. Rntman Staatsanleihe amort.		98,10	98,20
5 pCt. Marienburg-Manuf. Stammpr.		115,10	114,40

Produkten = Börse.

Produktenmarkt gedrückt, auf Infolvenz einer größeren Getreidespeculations-Firma.

Cours vom	2.4.	3.4.
Weizen April-Mai	188,20	186,20
Sept.-Oct.	187,50	186,50
Woggen bewegt		
April-Mai	144,50	143,50
Sept.-Oct.	149,—	148,70
Petroleum loco	22,70	22,80
Rüböl April-Mai	57,30	57,—
Sept.-Oct.	51,70	50,50
Spiritus 70er loco April-Mai	34,30	34,10

Königsberg, 3. April. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.

Tendenz: höher.

Zufuhr: 5000 Liter.

Loco contingentirt	56,25	„ Geld.
Loco nicht contingentirt	36,50	„ Geld.
April contingentirt	56,—	„ Brief.
April nicht contingentirt	36,25	„ Brief.

Danzig, den 2. April. Weizen: Unveränd. 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländisch 165—173 „ hellbunt inländ. 185—182 „ hochbunt und glasig inländisch — „ Termine April-Mai 126 pfd. zum Transit 137,00 „ Juni-Juli 126 pfd. zum Transit 140,00 „ Roggen: Geschäftlos. Inländ. — „ russ. oder poln. zum Transit — „ pr. April-Mai 120 pfd. zum Transit 91,00 „ Gerste: Loco große inländisch 110 „ loco kleine inl. 119 „ Hafer: Loco inl. 128 „ Erbsen: Loco inländisch — „

Königsberger Productenbörse.

	1. April	2. April	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	177,50	177,00	flau.
Roggen, 120 Pfd.	137,50	137,50	unverändert.
Gerste, 107/8 Pfd.	111,00	111,00	do.
Hafer, feiner	123,00	124,00	do.
Erbsen, weiße Koch.	128,50	128,50	still.
Bohnen, trockene	120,00	120,00	do.
Widen, trockene	168,00	168,00	unverändert.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

Die Neuheiten für das Frühjahr

sind eingegangen und empfehlen wir besonders

**Regenmäntel, Jaquets, Umbänge,
Kleiderstoffe in neuesten Dessins**

in grossartiger Auswahl.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Magazin für Braut-Ausstattungen.
Herren- und Damen-Wäsche.

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.

Donnerstag, den 4. April 1889,
Abends 6 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Mahn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Elise Kettelstj-Marien-
werder mit dem Kaufmann Herrn G.
Wendt-Hoppenbruch. — Frä. Clara
Leinweber-Gr. Krebs mit dem Kendan-
ten Th. Mühlbruch-Rosenberg Wpr.
Gestorben: Rentierwitwe Johanna
Görke-Königsberg, 59 J. — Förster
a. D. George Poczka-Tilsit, 63 J. —
Bauunternehmer Hermann Ernst
Gempff-Allenstein, 47 J. — Commis
Franz Bloch-Braunsberg, 20 J. —
August Wiese-Waltersdorf, 26 J. —
Buchhalter Max Küffner-Marien-
werder, 21 J. — Pfarrer Adolph
Heinrich Haack-Kunzendorf, 55 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 3. April.

Geburten: Fuhrmann Joh. Grün-
wald 1 T. — Gastwirth Julius Ritsch
1 S. — Schmied Otto Wegel 1 T.
— Fabrikarbeiter Wilhelm Reissberger
1 S.

Angebote: Emailrmeister Anton
Moser-Elb. mit Martha Fraißl-Elb. —
Arbeiter August Pelz-Elterwald 5. T.
mit Marie Ritsch-Elb. — Fabrikarbeiter
Anton Fink-Elb. mit Auguste Wagner-
Elb. — Schmiedemeister Joh. Hohmann-
Brodtsack mit Esther Cornelia Görgens-
Füttertau.

Sterbefälle: Arbeiter Joachim Dels
S. 3 M. — Formerfrau Wilhelmine
Schöps, geb. Beckmann, 26 J. — verw.
Frau Professor Merz, Bertha, geb. Kelsch,
84 J. — Tischler Carl Suwyzinski,
T. 11 M. — Schauspieler Heinrich
Casimir Friedrich Diepe 66 J. — Wwe.
Maria Vico, geb. Weistner, 92 J. —
Factorwitwe Elfr. Wilhelmine Samland,
geb. Arendt, 76 J.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 4¹/₂ Uhr wurde
meine liebe Frau **Paula**, geb.
Wächtler, von einem Knaben glück-
lich entbunden.

Elbing, den 3. April 1889.

P. Gersdorf,
Gasanstalts-Director.

Bekanntmachung.

Der Bericht über die Verwaltung
und den Stand der Gemeinde-Ange-
legenheiten der Stadt Elbing für den
Zeitraum vom 1. April 1887 bis da-
hin 1888 ist im Druck erschienen und
kann auf dem Rathhause im Bureau 1
in Empfang genommen werden.
Elbing, den 25. März 1889.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

Bürger-Resourcée.

Ordentl. Generalversammlung
Mittwoch, den 17. April cr.,
Abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung hängt aus im
Gesellschaftslokal.
Elbing, den 2. April 1889.

Der Vorstand.

Liedertafel.

Donnerstag keine Gesangsübung.

Gemäß § 46 des Statuts werden
die Mitglieder der **Allgemeinen Hand-
werker-Ordnungs- und Zierbe-
kaffe** hiermit, welche großjährig und
im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte
sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche
für Kassen-Mitglieder Beiträge aus
eigenen Mitteln zahlen, zu einer
General-Versammlung auf
Montag, den 15. April cr.,
Abends 6 Uhr,

behufs Abnahme der Rechnung
pro 1888 in das Lokal der Armen-
kaffe auf dem Rathhause hierdurch ein-
geladen.
Elbing, den 1. April 1889.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. J. ab erhält das
Privat-Personenfuhrwerk Elbing-Tolkem-
it in der Richtung nach Tolkemit
folgenden veränderten Gang:

aus Elbing . . . 2 Uhr Nachm.
durch Lenzen . . . 3³⁰ " "
in Tolkemit . . . 5 " "

In der Richtung von Tolkemit nach
Elbing tritt eine Aenderung nicht ein.
Elbing, den 28. März 1889.

Kaiserliches Postamt.
Nastelski.

Zungen- und Brust- Kranke

werden auf die neuesten Entdeckungen
und Erfindungen aufmerksam gemacht.
Heilung vermittelt Heißluft mit den
neuesten Patent-Apparaten, wo fast
jeder Kranke auf Heilung rechnen kann,
selbst in schwersten Fällen. Alles Nähere
befragt Brochüre, w. gratis versandt
wird. **v. Schüllers** Sanatorium i.
Niederwieja i. S.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin
u. **Frankf. a. M.** übertrifft in ihren
wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d.
Hauptpflege alles bish. dagewesene.
Sie vernichtet unbedingt alle Arten
Hautauschläge, wie Flechten,
Fimpen, Flecken, Mitesser zc. a St.
50 Pf. in **F. Wendtland's Apo-
thete**, Alter Markt 16.

Clavierunterricht wird billig er-
theilt. Gesl. Adressen unter **A. 22**
nimmt die Expedition d. Ztg. entgegen.

Hermann Blasendorf,

Berlin, Osterode i./Pr.
übernimmt Erdbohrungen und
Brunnenbauten für jede Tiefe
und Leistungsfähigkeit, Lieferung
und Montirung von Pumpwerken
und Wasserleitungen jeder Art. Preis-
listen, Kostenschläge gratis.

Vertreter:

Ingenieur **Adolf Kapischke**,
Osterode in Ostpr.

Altes Gold,

Silber, Edelsteine zc. zc.
kauft stets zu den höchsten
Preisen gegen Cassa oder arbeitet
zu modernen Gegenständen sauber
und billigt um
F. Witzki, Goldarbeiter,
Fischerstr. 21.

Medicinal-Tokayer

unter perman. Cont-
role von dem Ger-
Chemiker **Dr. C.**
Bischoff-Berlin
vom Weinberge-
besitzer

Ern. Stein

in

Erdö-Bénye

bei Tokay

garantirt rein, als
vorzügl. Stärkungs-
mittel bei allen
Krankheiten
empfohlen, verkauft
zu Engros-Preisen
General-Depot u. Engroslager
bei

M. Aussen, Elbing,

ferner zu haben bei

J. Nickel in Elbing

Wilh. Potrafke in "

Herm. Krueger in "

F. Gehrman in "

Felsenkeller in "

Adolf Schwarz in "

Otto Jeromin in "

Rud. Popp Nachf. in "

G. Krickhahn in Christburg,

Herm. Kung in Saalfeld,

C. Andersen in Fr. Holland,

R. Sendzick in Liebenühl.

Depôts vergebte zu günstigen
Bedingungen.

Rosen- und Veilchentöpfe

in schönster Blüthe empfiehlt

A. Schroeter,

Schmiedestraße 13.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Morgenstraße Nr. 5.
Martha Schulz, Schneiderin.

Schönecker Gesangverein.

Donnerstag, den 4. April cr.:

Orchesterprobe von „Odysseus“ um 8 Uhr in der
Bürger-Resourcée für alle Sänger.

Dem geehrten Publikum Elbing's und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes,

die lithographische Anstalt, Stein- und Buchdruckerei

von

W. A. Zipp Nachfgr.

in unveränderter Weise fortführe.

Da ich mit denselben Kräften weiterarbeite, die sich seit 14 und
11 Jahren unter meines Mannes Leitung als durchaus tüchtig bewährt
haben, und mein Geschäftsführer, **Herr Lithograph Jepp**, die Leitung
ganz im Sinne meines verstorbenen Mannes übernommen hat, so bin ich
in der Lage, jede Garantie übernehmen zu können. Gestützt auf Obiges
empfehle mich dem Wohlwollen Aller und bin der festen Ueberzeugung,
daß man der Wittve des Verstorbenen die Unterstützung nicht ver-
sagen wird.

Mit aller Hochachtung zeichne ich

W. A. Zipp Nachfgr.

El. Gonszewski

(alleinige Inhaberin).

Sämmtliche selbstgewählte

Neuheiten für die Saison

sind eingetroffen, besonders eine schöne und geschmackvolle Auswahl in

Modellhüten,

welche angelegentlichst empfehlen

Geschw. Philipp,

Fischerstr. 34.

Fischerstr. 34.

Musterblätter für Laubsäge-

Schnitt-, Einlege- und Holzmalerei-
arbeiten. 800 Nummern. (Ausstrichte
Verzeichnisse gegen 20 Pf. in Brief-
marken franco.)

Mey & Widmayer's Verlag
in München.

Loose zur Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem
Protectorate stehenden Vereins vom

Rothem Kreuz

à 3 Mark

(Hauptgewinn 150,000 Mark)
sind zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

Meinen werthen Kunden von Elbing
und Umgegend zur gefälligen Nachricht,
daß ich von **Innern Georgendamm**
Nr. 6 nach

Inn. Georgendamm No. 2,

neben Herrn Kaufmann **Schwarz**
verzogen bin.

Achtungsvoll

F. Hess,

Sattler und Wagenbauer.

20 Accordarbeiter,

verheirathet oder ledig, freie Wohnung,

2 Ackerknechte

erhalten sofort dauernde Beschäftigung.

C. Natorp,

Ritterguts- und Dampfzigeleibesitzer,
Groß-Zerlang b. Zechliner Hütte.

Gute Brodstelle!

Krankheitshalber soll in einer an der
Bahn liegenden Stadt in Pommern
eine seit vielen Jahren in flottem Be-
triebe sich befindende

Essig-Fabrik

nebst Grundstück, lebendem und totem
Inventar verkauft werden. Außer einem
am Hause liegenden Garten gehören
noch 20 Morgen Land dazu. Eine
tüchtige junge Kraft könnte in dem
Grundstück auch noch eine **Bierbrauerei**
einrichten, da Brauhaus, Lagerräume
und Eiskeller vorhanden. Offerten unter
H. B. 15 befördert die Expedition der
„Mtpreuss. Ztg.“ in Elbing.

Ein Zimmer mit od. ohne Möbel

an eine Dame zu verm. Ig. Hinterstr. 6.

Ein kleiner Laden, f. Fleischer p.,
zu vermieten. Näh. Ig. Hinterstr. 6.

Einem hochgeehrten Publikum Elbing's und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am
heutigen Tage das bisher unter der Firma **Rud. Popp Nachfolger** betriebene

Drogen-Geschäft

käuflich übernommen habe, und werde selbiges unter obiger Firma weiter fortführen.

Das dem Geschäfte bisher so reichlich geschenkte Vertrauen bitte ich freundlichst auch mir zu Theil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Elbing, den 3. April 1889.

H. Stahl.